

# Vorbemerkung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **9 (1870)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Vorbemerkung.

---

Hinter dem, was Heinrich Weber in seiner Schrift: der Kirchengesang Zürichs, 1866, für seinen Heimatkanton geleistet hat, ziemte es Basel nicht zurück zu bleiben. Herr Pfarrer Sarasin hat schon im vierten Band der Beiträge zur vaterländischen Geschichte, 1850, in dankenswerther Weise die Geschichte des hiesigen Kirchengesangs zu erzählen begonnen. Aber theils sind seither neue Quellen eröffnet worden — ich nenne vornehmlich die Bibliographie von Phil. Wackernagel und sein jetzt erscheinendes Werk: das deutsche Kirchenlied; theils gelang es mir, die ältesten französischen Psalter mit dem Blick besonders auf die Melodien zu vergleichen; theils endlich galt es, die Geschichte des Basler Kirchengesangs bis auf unsere Tage herab zu verfolgen. Ich habe dafür hauptsächlich das Archiv des hiesigen Antistitiums durchforscht und dabei mehrfach den lebhaften Wunsch empfunden, es möchten die Schätze desselben für die Geschichte unsrer Kirche auch noch in anderer Richtung ausgebeutet werden. Von vielen Seiten habe ich für meine Arbeit freundliche Handreichung empfangen. Die Herren Bibliothekare von Paris, Stuttgart, Lausanne und Genf, sowie die Herren Archivare in den zwei letztgenannten Städten und in Bern haben mir dankenswerthe Dienste geleistet. An den betreffenden Stellen erwähne ich die Hilfe mancher befreundeter Männer. Zwei derselben aber ist es Pflicht auch hier zu nennen: Herrn Henri Lutteroth in Paris, der mir ein seltenes Büchlein aus seinen Schätzen an-

vertraute und mir eine Reihe der werthvollsten Mittheilungen machte; und dann ganz besonders Herrn Felix Bovet in Grandchamp bei Boudry, der mir nicht nur durch seine bibliographischen Notizen für Vieles erst auf die Spur half, sondern mich auch seine reiche Bibliothek auf die gefälligste Weise benützen ließ. Möchte er nur bald dazu kommen, sein Manuscript über die Geschichte der französischen Psalmen in den Druck zu geben.

Die Schlußbetrachtung wird zeigen, daß ich auch die weitere Heimat nicht aus den Augen verlor. Unsere jetzigen kirchlichen Zustände sind freilich wenig dazu angethan, ein erzpriestliches Zusammenarbeiten hoffen zu lassen. Doch wenn einmal eine günstige Aussicht für praktische Erfolge sich aufthun sollte, so würde man erkennen, wie wichtig als Vorarbeit für künftige Gestaltungen eine genaue Kenntniß der Vergangenheit ist.

---